

Ach, Odessa ...

Ein Stadtporträt mit Bildern und Geschichten



Welche andere europäische Stadt hätte so lebendige Mythen hervorgebracht wie Odessa? Dabei ist die Hafenstadt am Schwarzen Meer mit gerade einmal 230 Jahren Europas jüngste Metropole. Seit der Gründung durch Katharina die Große 1794 lockte Odessa mit Freiheiten und Aufstiegsmöglichkeiten, die es sonst nirgends gab. Menschen aus aller Herren Länder, aller Berufe, Sprachen und Religionen waren willkommen, um die einstige Tatarensiedlung zu einer prächtigen Stadt zu machen.

Als kosmopolitischer Hort der Aufklärung bot Odessa besonders den russischen Juden Chancen, die ihnen im übrigen Russland verwehrt waren. Sie wurden zum Schwungrad des schwindelerregenden wirtschaftlichen Aufschwungs der Hafenstadt, deren Hauptgeschäft der Weizenexport war. Beispielhaft dafür steht die Dynastie der Ephrussis. Odessitische Juden gründeten Schulen, Selbsthilfegruppen, Kultur- und Sportvereine. Und sie trieben die Idee eines jüdischen Staates voran. Odessa nimmt für sich in Anspruch, der eigentliche Geburtsort Israels zu sein.

Jüdische Schriftsteller wie Mendele Moicher Sforim, Scholom Alejchem, Vladimir Jabotinsky, Ilf und Petrow und Isaak Babel wirkten mit am odessitischen Mythengespinnst. Odessitische Lieder und Filme, die in der Sowjetunion jeder kannte, machten die Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg zur folkloristischen Marke, zum Sehnsuchtsort.

Heute ist Odessa eine ukrainische Stadt im Krieg, die um ihr Überleben kämpft – und sich vielfach von ihrer russischen Vergangenheit lösen will.

Brigitte van Kann – moderiert und berichtet von ihrer Reise nach Odessa im Oktober 2025
N. N. – liest Odessaer Geschichten von Isaak Babel und vielen anderen